

Janco Weiland

Paranormal



Gefallene Engel

AAVA
VERLAG

Janco Weiland

Paranormal

Gefallene Engel

Band 2

Fantasy

© 2012 AAVAA Verlag

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2012

Umschlaggestaltung: Janco Weiland

Printed in Germany

ISBN 978-3-8459-0443-6

AAVAA Verlag
www.aavaa-verlag.com

eBooks sind nicht übertragbar! Es verstößt gegen das Urheberrecht, dieses Werk weiterzuverkaufen oder zu verschenken!

Alle Personen und Namen innerhalb dieses Romans sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind zufällig und nicht beabsichtigt.

AAVAA
VERLAG

Prolog

Die Blicke des jungen blonden Mädchens waren ausdruckslos und kalt, ihre Erscheinung wie Nebel im Morgengrauen. Regungslos stand sie vor dem herrlich geschmückten Grab, über das ein prachtvoller weißer Engel auf einem Marmorsockel wachte, seine Hände gefaltet und seine Flügel voller Trauer angelegt. Sie hatte vielen Menschen etwas bedeutet, dieses Mädchen, dessen kalter lebloser Körper da unten lag. Getötet von einem Dämon, aller Lebensenergie beraubt, ihre Träume geschändet von einer dunklen Kreatur der Hölle.

Das Mädchen, das dort am Grab stand und traurig und hilflos auf die Regentropfen starrte, die von dem Marmorsockel abperlten, konnte sich nur zu gut an ihren Tod erinnern. In jeder Sekunde, in der sie einfach so dastand, überfluteten sie die Schmerzen und die Angst, die sie zum Zeitpunkt ihres Todes gespürt hatte. In jeder Sekunde sah sie diese hässliche, grauenvolle Fratze

des Dämons vor sich, der ihr das Leben genommen hatte.

Vor wenigen Tagen war sie noch ein junges und herzensgutes Mädchen, das sich für die Waisenkinder in Eritrea starkgemacht hatte. Sie hatte alle ihre guten Beziehungen durch ihre Eltern genutzt, um Gutes zu tun in einer Welt, die immer düsterer und trauriger wurde. Und sie hatte Träume wie jedes Mädchen in ihrem Alter. Träume von großer Liebe, Heirat, Kinder. Sie wollte der grauen Welt trotzen, wollte sie besser machen. Sie wollte all das, was die Engel auch wollten, nur niemals geschafft hatten.

Doch nun war sie tot und alles, was von ihr übrig war, war der verwesende Körper tief in der Erde und die traurige graue Seele, die im strömenden Regen auf dem Friedhof stand und sich ihr eigenes Grab beschaute. Wäre sie noch ein Mensch, hätte sie vielleicht geweint. Doch der Mensch lag unter ihr tief in der nassen Erde; ihr Körper, den sie immer gemocht hatte.

So ist es also, tot zu sein. Leer und kalt.

Eine Weile beobachtete sie noch die Regentropfen, schaute dann in den Himmel und versuchte,

sich das Wasser über ihr Gesicht laufen zu lassen. Doch wo kein Körper war, da war auch keine Haut, die etwas empfinden konnte. Und auch sonst spürte sie nichts. Keine Schmerzen quälten sie mehr. Ein seltsames Gefühl.

Sie öffnete ihre Hände, streckte sie vor sich aus und schaute zu, wie die Regentropfen auf ihre Handfläche platschten. Sie beobachtete, wie die Sonnenstrahlen, die sich nun durch die dicken Regenwolken quälten, sich in den Tropfen brachen. Sie versuchte die Wärme und das Wasser auf ihren Händen zu spüren, doch auch das vermochte sie nicht.

Du bist frei, Nicki! Eine sanfte Stimme, aber nicht ihre. Sie schaute sich um, doch außer ihr war niemand sonst auf dem Friedhof. War diese Stimme vielleicht ein verzerrtes Echo ihrer eigenen Gedanken?

Dreh dich um, Nicki! Das blonde Mädchen tat, was die Stimme wollte und dreht sich herum. Die Stimme, von der sie dachte, dass es nur Gedanken wären, hatte sogar eine Gestalt. Eine Gestalt und ein wunderschönes, makelloses Gesicht. Seine Erscheinung strahlte in gleißendem

Weiß, seine langen hellen Haare fielen sanft auf seine Schultern und seine leuchtend weißen und seltsam ausdruckslosen Augen glitzerten, als wären sie mit Millionen Glassplittern gespickt.

Nicki neigte ihren Kopf und war von der leuchtenden Erscheinung wie geblendet. Ein großer weißer Fleck in der grauen Landschaft. Eine Insel des Lebens zwischen all dem Tod.

„Bist du ein Engel?“, fragte sie leise und war etwas erschrocken über ihre eigene Stimme. Kalt, ausdruckslos und genauso grau, wie die Erscheinung ihrer Seele. Die Gestalt trat näher an Nicki heran und lächelte warmherzig.

„Ja, das bin ich. Mein Name ist Jirthiel, der Engel der Wiedergeburt.“ Seine Stimme war sanft und weich und klang in Nickis Ohren wie süßer Honig. Sie war fasziniert von seiner Erscheinung, war ihr doch noch nie zuvor ein echter Engel begegnet.

„Und was willst du?“

„Ich bin gekommen, um dir eine neue Chance zu geben, Nicki. Du musst wissen, alles, was auf dieser Welt geschieht, unterliegt einem großen Plan. Dein früher Tod war von den Mächten des

Universums nicht geplant. Ich werde die Dinge wieder richtigstellen.“ Er neigte seinen Kopf zur Seite und verzog seine Mundwinkel. „Und außerdem war ich einem guten Freund noch einen Gefallen schuldig.“ Nicki war etwas verwirrt. War ihre Seele deshalb noch hier auf Erden? Weil ihr Tod nicht geplant war?

„Ich werde wieder leben?“, fragte sie vorsichtig. Der Engel legte eine entschuldigende Miene auf.

„Nun ja, es wird nicht wieder so wie früher. Du wirst kein Mensch mehr sein können, aber ich kann dir anbieten, einer von uns zu werden.“ Das Mädchen war überrascht. Sie sollte ein Engel werden? Wieso?

„Ein Engel? Du willst mich zu einem Engel machen?“ Jirthiel nickte leicht.

„Natürlich nur, wenn du bereit dazu bist und dies auch möchtest. Aber lass dir vorher eines gesagt sein, junge Nicki: Ich kann dir deinen Körper nicht wiedergeben. Das Einzige, was ich für dich tun kann, ist, dich zu einem Schutzengel zu machen.“

„Ein Schutzengel?“

„Ein Engel, der nur demjenigen dient, dem er zugeteilt wurde. Ein körperloser und nicht allzu mächtiger Engel.“ Er zuckte leicht mit seinen Schultern. „Alles andere wäre selbst für uns zu kompliziert.“ Nicki überlegte kurz. Was war die Alternative? Himmel oder Hölle. Oder ein ewiges „Leben“ als rastlose Seele, die auf der Welt umherirrte. Selbst für jemanden, der in seiner körperlosen Gestalt nichts empfinden konnte, eine durchaus beunruhigende Vorstellung. Jeder Mensch wusste um die Existenz von Engeln, Dämonen, Himmel und Hölle. Doch niemand hatte bislang davon berichten können, was mit einer Seele nach dem Tod wirklich geschah. Die Vorstellung nicht zu wissen, an welchen Ort sie ginge, wenn sie die Erde für immer verließ, war schrecklich und weckte in ihr ein Gefühl, das anscheinend doch noch geblieben war: Angst!

„Wem wäre ich zugeteilt, Jirthiel?“

„Dem einzigen Menschen, dem du je wirklich etwas bedeutet hast, Nicki.“ Der Engel machte eine kurze Pause, in der Nicki darüber nachdachte, wem sie am meisten bedeutet hatte. Jedes andere junge Mädchen hätte vielleicht an seine El-

tern gedacht, doch die waren zu Nickis Lebzeiten zu geschäftig gewesen, um wirklich eine echte Beziehung zu ihrer Tochter aufbauen zu können. Natürlich, auch nach dem Tode blieb sie ihre Tochter, ihr Fleisch und Blut. Und doch gab es da jemanden, der ihr eher in den Sinn kam als ihre Eltern.

„Jules?“ Jirthiel nickte langsam.

„Sie hat den Dämon getötet, der dir das Leben genommen hat. Sie hat ihr eigenes Leben riskiert, um deinen Tod zu rächen. Es vergeht keine Sekunde, in der sie nicht an dich denkt, Nicki.“ Das Mädchen kniff ihre Lippen zusammen und besah sich ihre Hände. Grau und tot, wie der Rest ihrer Gestalt. Das war alles, was sie noch war. Und alles, was sie im Herzen ihrer Freundin hinterlassen hatte. Ein graues, totes Loch. Wenn sie an Jules dachte, konnte sie fast ihren Schmerz und ihre Trauer fühlen. Sie gäbe alles dafür, wieder mit ihr vereint zu sein.

Nicki wandte die Blicke von ihren Händen ab und schaute den Engel an. Ein Engel zu werden und bis zum Ende aller Tage mit ihrer Freundin zusammen sein? Das war fast zu schön, um wahr

zu sein. Und doch klang das Angebot irgendwie surreal. Ein Schutzengel für einen Halbdämon?

„Jules trägt einen Dämon in sich. Wie kann ich...“ Sie stockte und fand die passenden Worte nicht. Die Mundwinkel des Engels zuckten.

„Du kannst, Nicki. Engel und Dämonen sind nicht so verschieden, wie alle glauben. Es gibt gute Dämonen und schlechte, genauso wie es gute und schlechte Engel gibt. Jules stammt von einem Dämon ab, der Luzifers Hölle den Rücken kehrte und seine Gnade bei Gott suchte. Der Himmel hat kein Problem damit, sie bei ihrem Weg zu unterstützen und ihr einen Engel beiseite zu stellen.“ Das Mädchen nickte leicht. Sie wusste schon immer, dass Jules gutherzig war. Und dass der Dämon in ihrem Inneren schwierig, aber niemals wirklich böseartig war. Denn er ließ sich kontrollieren. Seit dem Tag, an dem sie sich kennengelernt hatten, wusste Nicki, was Jules war. Und dass sie ihr trotz allem eine Freundin sein konnte. Sie wusste schon immer, dass der Dämon in Jules ihr nie etwas antäte.

„Und wieso?“, fragte sie dann leise und ein wenig schüchtern, und der Engel setzte einen leicht

verwirrten Ausdruck auf. „Ich meine, wieso soll ich ein Engel werden?“ Jirthiel lächelte.

„Du warst immer ein guter Mensch, Nicki. Und wie bereits gesagt, schulde ich einem Freund noch einen Gefallen.“ Das blonde Mädchen nickte.

„Dann möchte ich ein Engel sein“, sagte sie leise.

Kapitel 1

Die Ausbildung bei der Gesellschaft zur Entdeckung und Erforschung paranormaler Aktivitäten hatte sich Jules irgendwie anders vorgestellt. Es waren nun bereits zwei Monate vergangen, seit sie den Anruf getätigt hatte, der ihr weiteres Leben schwer beeinflussen sollte. Sie hatte ihr Abitur hinter sich gebracht und sich sofort der größten Dämonenjägergesellschaft der Welt verschrieben, ohne zu wissen, was sie dort wirklich erwartete. Natürlich war ihre Einschreibung zweckmäßig gewesen, freiwillig hätte sich die inzwischen zwanzigjährige Halbdämonin bestimmt nicht dem Feind angeschlossen. Ein Feind, der selbst nach der zigsten Überprüfung ihres Blutes nicht dahinter gestiegen war, wer oder was sie in Wirklichkeit war. Und das war auch ganz gut so. So konnte sie sich auf den Auftrag vorbereiten, den sie vom Teufel höchstpersönlich erhalten hatte und gleichzeitig einen Weg finden, der GEEPA zu schaden und ihren Freunden dabei zu helfen,

dieses schreckliche Unrechtssystem ein für alle Male zu zerschlagen.

Sie führte sich Tag für Tag vor Augen, dass es notwendig war. Hier, zwanzig Kilometer nordwestlich von Frankfurt und irgendwo im Nirgendwo vegetierte sie nun in einem riesigen, mit einem hohen Drahtzaun umfassten Drill-Camp vor sich hin. Manchmal erinnerte Jules das Ganze an ein Gefängnis. Auf dem weitläufigen Areal stand ein großer grauer Klotz, in dem die Rekruten eingepfercht wurden, angeschlossen an eine Turnhalle, ebenfalls ein Klotz mit winzigen Fenstern. Ein paar Meter abseits war der Schießstand untergebracht, in einer Art Flachbunker, der tief in die Erde reichte. Dort war unter anderem ein enormes Munitionsdepot untergebracht, zu dem der Zutritt für Rekruten aber verboten war.

Und auch der Tagesablauf hier im Camp war genauso, wie Jules sich den Knastalltag vorstellte. Oder den Alltag von Bundeswehrsoldaten in ihrer Ausbildung. Aufstehen um fünf Uhr morgens, Sport treiben, Schießen lernen, den theoretischen Umgang mit Paranormalen und Anormalen lernen, zu Bett gehen. Tag für Tag derselbe

anstrengende Einheitsbrei und noch dazu standen Disziplin und Gehorsam an oberster Stelle.

Ihr zehn Quadratmeter großes Zimmer musste sie sich mit einem schmierigen Typen teilen, den sie Stinky getauft hatte. In Wirklichkeit hieß diese menschliche Scheußlichkeit Cord Teves, wobei niemand so recht wusste, woher der Name Cord eigentlich stammte. Für Jules war er eh immer nur Stinky.

Stinky duschte, wenn er gut drauf war, einmal in der Woche. Für die restlichen Tage hatte er sich selbst eine strenge Waschdiät verschrieben und erregte so bei Jules jedes Mal aufs Neue einen Brechreiz, wenn sie abends total geschafft auf ihr Zimmer kam. Wenn ihre müden Blicke auf Stinky fielen, der in seiner Ecke des Zimmers auf dem Bett lag, die Hochglanzbilder des Playboys mit seinen dreckigen Pfoten beschmutzte und seine fettigen dunkelbraunen Haare nach hinten strich, hätte sie sich am liebsten sofort übergeben.

Jeden Abend hatte sich Jules gefragt, wieso dieser Kerl immer vor ihr auf dem Zimmer war, bis ihr ein weiterer Kadett gesteckt hatte, dass selbst die Ausbilder keinen Bock auf Stinky hatten und

ihn deshalb so früh wie möglich aus dem Training entließen.

Mit den Ausbildern hatte Jules ebenfalls so ihre liebe Not. Nicht nur, dass sie ein sexistisches, widerwärtiges Arschloch namens Kortmann als direkten Vorgesetzten vor die Nase gesetzt bekommen hatte. Dass hätte sie über sich ergehen lassen, wenn da nicht ihr Dickschädel und ihre große Klappe gewesen wären, die ihr das Leben hier im Camp noch zusätzlich erschwert hätten. Sie wusste, dass Frauen, insbesondere bei Kortmann, einen enorm schweren Stand in diesem Lager hatten. Aber Jules hatte sich geschworen, jeden Versuch dieses frauenverachtenden Machoschweins, sie zu diskriminieren, abzuschmettern. So hatte sie unlängst ein ziemlich anzügliches und perverses Angebot Kortmanns vor versammelter Mannschaft mit den Worten: „Fick dich doch selber, du Wichser!“ dankend abgelehnt. Das hatte ihr zwei Tage Bunker eingebracht, doch nachdem sie wieder auf freiem Fuß war, hatte Kortmann sich nochmals an sie heranmachen wollen. Das hatte ihm wiederum einen längeren Aufenthalt auf der Krankenstation eingebracht,